

Die (Wieder-)Entdeckung der Glasharmonika

Mit "Die englischen Schwestern" beschließt Wolfgang Schlöter seine musikalische Prosa-Tetralogie, die wegen ihrer Einmaligkeit kostbare Juwelen in der literarischen Landschaft Deutschlands darstellt. Nach "John Field und die Himmels=Electricität" (1998), "Dufays Requiem" (2001) und "Anmut und Gnade" (2007) legt der deutsche Autor nun einen Roman vor, der einer feurigen Komposition mit viel Stil und Gefühl gleichkommt und damit das Herz des Lesers zum Klingen bringt. Dabei beginnt der Roman mit stillen, leisen Worten, die sich dann im Laufe der folgenden 400 Buchseiten zu einem berausenden Orchester erheben und den Leser nie wieder loslassen.

Die (literarische) Reise beginnt im Berlin des 20. Jahrhunderts, als sich Werner und George "Schorse" an einer Straßenecke begegnen und ins Reden kommen. Ihr Blick auf die Berliner, den Zeitgeist und die Gesellschaft sind der Grundstein für eine Geschichte, die bereits nach kürzester Zeit in die Tiefe geht und den Leser mit sich fortzieht. Anlass ist die Erfindung der Glasharmonika durch Benjamin Franklin. Einst hat sie als Instrument eine herausragende Stellung in der Musikgeschichte eingenommen. Mittlerweile ist sie in der Versenkung verschwunden und von den Nachfolgenerationen in Vergessenheit geraten. Dabei ist ihr "Werdegang" ein äußerst ruhmreicher.

200 Jahre (von 1761 bis 1973) lang bewegt die Glasharmonika die größten Musiker ihrer Zeit - selbst Komponist und Jahrhundertgenie Wolfgang Amadeus Mozart. Fünf Stimmen kommen neben Werner und Schorse zu Gehör - unter ihnen ein Berliner Student, der im Urlaub in Neapel weilt, Marianne Kirchgöner, die seit zwei Jahrhunderten auf der Erde wandelt und zu Mozarts Lebzeiten als musikalisches Vortragsgenie galt, ein junger Militärarzt, der die Seeschlacht bei Abukir auf dem Flaggschiff von Admiral Nelson erlebte, der deutsche Landschaftsmaler Johann Peter Hofmeister auf den Weg nach Süditalien und Benjamin Franklin höchstpersönlich. In Briefen, Gesprächen, Geschichten kommen sie zu Wort und lassen den Leser an ihren Gefühlen und Erinnerungen teilhaben.

Wolfgang Schlöters "Die englischen Schwestern" ist wahrlich kein einfacher Roman, dem man sich zum gelegentlichen Zeitvertreib zu Gemüte führen kann. Vielschichtig, fein komponiert und furios wortgewaltig erzählt der deutsche Autor hier eine ganz und gar ungewöhnliche Geschichte, die wie ein klassisches Musikstück über die einzelnen Seiten gewebt ist. Poesie in Prosa - so lässt sich der Abschluss der preisgekrönten Tetralogie am besten beschreiben. Ist "Die englischen Schwestern" doch der Beweis, dass ein Roman den Leser durchaus in einen rauschhaften Zustand versetzen kann und diesen dabei mit seinem Kenntnisreichtum überzeugt. Ein absolutes grandioses Prosastückchen.

Susann Fleischer 07.03.2011

Quelle: www.literaturmarkt.info